

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en



Zum Tod von Ernst Nedwed

Nur wenige Tage vor seinem Tod wurde Ernst Nedwed mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Ernst Nedwed konnte diese hohe Auszeichnung aus den Händen von Bundeskanzler Werner Faymann im Rahmen der Bundeskonferenz der Freiheitskämpfer/innen am 16. November 2013 krankheitshalber nicht selbst entgegennehmen. Andrea Schnattinger, seine Tochter, übernahm die Auszeichnung und dankte im Namen des Geehrten. Sie verlas eine Botschaft an die Delegierten der Konferenz, mit der sich Ernst von seinen MitkämpferInnen verabschiedete und sich für die Zusammenarbeit bedankte (siehe Seite 2).

Sein jahrzehntelanges beharrliches und überzeugendes Wirken in der SPÖ und im Bund der Freiheitskämpfer, insbesondere seit 2007 als Bundesvorsitzender gegen Rechtsradikalismus, Neofaschismus, Rassenhass sowie für antifaschistische Gedenk- und Bildungsarbeit haben entscheidend dazu beigetragen, dass heute der Arbeit der Freiheitskämpfer vermehrte öffentliche Beachtung und Anerkennung gegeben wird. So wie für Rosa Jochmann, Fini Muhr, Hugo Pepper, Josef Hindels, Alfred Ströer und viele andere sozialistische Antifaschisten war auch für Ernst Nedwed das ehrende Erinnern an die 1934 im Kampf gegen die austrofaschistische Diktatur gefallenen Schutzbündler und an die im Spanischen Bürgerkrieg gefallenen Interbrigadisten eine der unverzichtbaren Aufgaben der Freiheitskämpfer. Das Erinnern an die unzähligen Opfer der

Nazidiktatur, der ermordeten Jüdinnen und Juden, der Roma und Sinti und andere Opfergruppen sowie das Mahnen vor rechtsradikalen und neonazistischen Tendenzen, vor neonazistischer Wiederbetätigung war und ist, wie Nedwed immer betonte, von immerwährender Aktualität.

Wenn heute im Schatten der kapitalistischen Krise in Europa rechtsradikale und rassistische Hetzer die Herzen und Hirne vieler Menschen vergiften und rechtsradikale und fremdenfeindliche Parteien vermehrte Zulauf erhalten, dann ist nicht nur intensivere antifaschistische Bildungsarbeit, sondern auch entschlossener Widerstand dringend notwendig geworden.

Nedwed war ein beispielgebender sozialistischer, in der Tradition des Austromarxismus stehender Bildungsfunktionär. Er verstand es, so wie Josef Hindels, die vielfältigen Zusammenhänge und Verflechtungen zwischen Kapitalismus und Faschismus aufzuzeigen und v. a. der Jugend zu vermitteln. In diesem Sinne und im beharrlichen Wachen vor rechtspopulistischen und rechtsradikalen Tendenzen in der Gesellschaft waren und bleiben Ernst Nedwed und die Freiheitskämpfer, wie Michael Ludwig es bei der Bundeskonferenz nannte, „das Gewissen der Partei“.

Ernst Nedwed und anderen ist es zu verdanken, dass jetzt den ermordeten WiderstandskämpferInnen, den gefallenen PartisanInnen, den Wehrmachtsdeserteuren und den in den alliierten Armeen kämpfenden Österreichern, die Gesundheit und Leben für die Befreiung unseres Landes

und für die Wiedererrichtung des freien und demokratischen Österreichs opferten, endlich öffentliche Anerkennung und Ehre gezollt wird. Die gefallenen Februarkämpfer und die Wehrmachtsdeserteure erhalten demnächst Ehrenmale.

die von den USA unterstützten Konterrevolutionäre und war Mitglied des Kuratoriums der Österreichisch-Kubanischen Gesellschaft.

Für uns Freiheitskämpfer sollen Nedweds Leben und Wirken



Der gesamten Sozialdemokratie wird Ernst Nedwed als profilierter Politiker, leidenschaftlicher Antifaschist und solidarischer Genosse in Erinnerung bleiben. Sowohl in der Kommunalpolitik als auch in der antifaschistischen Arbeit hat er Unverzichtbares geleistet.

Nedwed wusste auch um die Bedeutung der Internationalen Solidarität im antifaschistischen Kampf um Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Frieden. Schon als SJ-Funktionär unterstützte er den Kampf gegen die Franco-Diktatur in Spanien. Später trat Nedwed gegen die Diktatur der Obristen in Griechenland und gegen den Militärputsch und die faschistische Pinochet-Diktatur in Chile auf. Er unterstützte die Sandinisten im Kampf gegen

Auftrag und Verpflichtung sein, unsere antifaschistische Ge- und Bedenkarbeit, unsere Bildungs- und Aufklärungsarbeit und unseren Kampf gegen Rechtsradikalismus, Neofaschismus, Neonazis, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit kreativ und entschlossen fortzusetzen. Wir werden die Asche unserer Vorkämpfer ehren und die Flamme an die kommenden Kämpfer weitergeben.

Ali Kohlbacher
2. 12. 2013 ■

„Die gemeinsame Kraft unserer Organisation“

„Der Kämpfer“ erlaubt sich, Ernst Nedweds Grußbotschaft an die Bundeskonferenz der Freiheitskämpfer/innen, verlesen von seiner Tochter Andrea Schnattinger, in voller Länge zu veröffentlichen.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!
Sehr geehrter Herr Stadtrat!
Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freunde!

Vielen Dank für die hohen Ehrungen (Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold, Anm.), die mir heute hier überbracht werden. Ich habe es zwar immer so gesehen, dass solche Ereignisse, die man im hohen Alter erlebt, doch ein allzu deutliches Zeichen für ein Ende aller Aktivität sind. Eine besondere Freude ist es mir, dass die Auszeichnungen im Rahmen der Bundeskonferenz der Freiheitskämpfer überreicht werden. Schließlich wird damit unsere Arbeit, die gemeinsame Arbeit der Freiheitskämpfer durch diese Ehrenzeichen besonders anerkannt. Meine Arbeit wäre ohne einen starken Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en nicht möglich gewesen und diese Stärke hat mit vielen Personen zu tun, die sich für unsere Ziele eingesetzt haben und das auch jetzt tun. Ohne diese gemeinsame Kraft unserer

Organisation hätten wir auch die vielen Fortschritte in den letzten Jahren nicht geschafft.

Ich möchte stellvertretend für vieles andere zunächst das Denkmal im Ehrenbain der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof nennen, das wir durch die Unterstützung von Bürgermeister Häupl erreichen konnten. Von etwa 2.000 Menschen sind Namen bekannt, die als politische Gefangene – aus allen Lagern des Widerstandes, katholisch, kommunistisch und sozialistisch – von der Nazijustiz hingerichtet oder auch direkt von der SS erschossen und dort begraben wurden. Mit Bundeskanzler Werner Faymann fand schließlich der Gedenkakt der Bundesregierung am 11. März 2013 in der Gruppe 40 statt, mit dem eine nationale Gedenkstätte zur Erinnerung an die Kämpfer und Kämpferinnen gegen den Naziterror errichtet wurde. Für deren dauerhaften Bestand hat nun die Republik Österreich die Verantwortung übernommen. Auch, dass am 8. Mai 2013 durch die antifaschistische Mahnwache am Heldenplatz eine neue und richtige Situation geschaffen wurde, ist eine große Freude – und Bun-

deskanzler Werner Faymann, der die Geschichte kennt und den Antifaschismus in seinem Innersten trägt und auch immer wieder zeigt, zu verdanken. Besonders nennen möchte ich auch Mag. Barbara Prammer, Erste Präsidentin des Nationalrates, und Bundesminister Rudolf Hundstorfer, die die Anliegen der Freiheitskämpfer/innen besonders unterstützt haben. So konnte zum Beispiel der Zugang zur Opferfürsorge verbessert werden.

Besonders bedanken möchte ich mich auch bei Hannes Schwantner, meinem designierten Nachfolger, der im letzten Jahr schon einen großen Anteil meiner Arbeit als Vorsitzender übernehmen musste, sowie bei allen Mitgliedern des Bundesvorstands.

Zu einem Thema möchte ich mich noch inhaltlich äußern:

Die Zeitzeugen des Widerstandes und der Verfolgung durch das NS-Regime werden immer weniger. Dringend müssen die letzten Zeitzeugen befragt werden und ihre Erlebnisse und Erfahrungen dokumentiert werden. Zum Teil geschieht das: Zum Gedenken an die Novemberpogrome wurden einige ausgezeichnete Dokumentationen im ORF gezeigt. Es wäre traurig, wenn wir sagen müssten, wir haben mit dem einen oder anderen Überlebenden nicht mehr sprechen können. Unsere Organisation muss hier weiter wichtige Schwerpunktarbeit leisten und das Erfahrene weiterverbreiten. Initiativen wie der Kurzfilm über das Leben von Käthe Sasso gehören dazu und sind sehr wichtig. Zusätzlich müssen wir auch weiter in der Diskussion aktiv sein, die zum Thema hat: Ist es vielleicht schon ein „Zuwiel“ an Erinnerung? Das ist noch immer klar zu verneinen. Die Erinnerung und die antifaschistische



Ernst Nedweds Lebenswerk und sein Einsatz im antifaschistischen Kampf wurden bei der Bundeskonferenz 2013 mit den höchsten Auszeichnungen der Republik und der Stadt Wien gewürdigt



Arbeit müssen aber sehr viele verschiedene Schwerpunkte mit verschiedenen Methoden setzen. Diese müssen auch angepasst sein an die Aufnahmewege der Kinder und Jugendlichen. Ich sehe es so, dass sie eine Art „Schutzimpfung“ gegen den Faschismus am notwendigsten brauchen werden. Ich ersuche alle Mitglieder, Freunde und Sympathisanten, ihre Arbeit so fortzusetzen, dass wir damit möglichst viele Menschen, besonders junge, erreichen – und damit meine ich, dass die antifaschistische Haltung in die Herzen und Köpfe nachfolgender Generationen gebracht wird.

Freundschaft und niemals vergessen!

Euer Ernst Nedwed

Daten zum Leben von Ing. Ernst Nedwed

- 1929 in Wien geboren
- Zwischen 1945 und 1960 verschiedene Funktionen in der Sozialistischen Jugend
- Zwischen 1969 und 1978 Abgeordneter zum Wiener Landtag und Mitglied des Wiener Gemeinderats
- Ab 1976 Landesbildungsobmann und stellvertretender Bundesbildungsobmann der SPÖ
- Zwischen 1978 und 1992 Abgeordneter zum Nationalrat
- Ab 2007 Bundesvorsitzender der Freiheitskämpfer/innen

Sozialdemokratie trauert um Ernst Nedwed

Vom Bundeskanzler abwärts, bis hin zur Sozialistischen Jugend, dem BSA, „Basis.Kultur.Wien“ und dem Mauthausen Komitee löste der Tod Ernst Nedweds über die Parteigrenzen hinweg Trauer und Erschütterung aus.

Am 9. Dezember 2013 fand die Verabschiedung von Ernst Nedwed statt. Unter den zahlreichen Trauergästen waren die Mitglieder der Stadtregierung, des Bundesrates, die Vertreter der Opferorganisationen, des DÖW, der Opferfürsorgekommission und Mitglieder des Bundes- und des Wiener Vorstandes der Freiheitskämpfer/innen.

Bei der Trauerfeier sprachen Stadtrat Michael Ludwig und BM a.D. Erwin Lanc. Ludwig brachte den Trauernden das umfangreiche Wirken von Ernst Nedwed in Erinnerung. Lanc gedachte in sehr persönlichen Worten seiner langjährigen Freundschaft mit Ernst. Er bedauerte, nicht mehr Zeit für das gemeinsame Projekt gehabt zu haben, für die „Jungen eine Broschüre über die schwierige Zeit nach 1945 zu verfassen“.

Bereits im Vorfeld der Trauerfeier würdigten etliche Vertreter der Partei und antifaschistischer Organisationen das Wirken Nedweds mit Kondolenz und Aussendungen. Tief bestürzt zeigte sich SPÖ-Bundesbildungsvorsitzender Michael Ludwig: „Persönlich verliere ich einen guten

Freund, dessen politischen Weg ich unter anderem in langjähriger guter Zusammenarbeit als Bildungssekretär begleiten durfte. Als Bundesbildungsvorsitzender der SPÖ war er einer meiner Vorgänger und mein Vorbild.“ Auch in Sachen Bildung habe Nedwed wichtige Arbeit geleistet, betonte Ludwig.

Raum für die Jugend

„Ihm war stets wichtig, nicht die Asche zu bewahren, sondern das Feuer und die Flamme antifaschistischer Arbeit weiterzutragen und dabei auch der Jugend Raum zu geben. Darauf aufbauend war ihm vor allem die politische Bildung der nachfolgenden Generationen ein Anliegen.“ Mit seiner unermüdlichen Arbeit als Wiener Landesbildungsvorsitzender der SPÖ, als Vorstand der VHS Rudolfsheim-Fünfhaus sowie als Präsident des Wiener Volksbildungswerks und als Kultursprecher der SPÖ-Fraktion im Parlament erwarb Nedwed hohes Ansehen und Respekt.

Gewissen der SPÖ

Tiefe Anteilnahme auch von der

SPÖ-Bundesgeschäftsführung: „Mit Ernst Nedwed verlieren wir einen großen Sozialdemokraten und einen engagierten Antifaschisten. Mit seinem beharrlichen Kampf gegen den Faschismus und seinem unermüdlichen Einsatz für die Opfer des Faschismus war Ernst Nedwed das Gewissen der Sozialdemokratie. Dieses Engagement und sein Lebenswerk werden uns immer Vorbild sein“, so Norbert Darabos und Laura Rudas.

Wiederaufbau der SJ

Erschüttert zeigte sich die Führung der Sozialistischen Jugend: Schließlich war Ernst Nedwed von 1945 bis 1961, als Mitglied des Verbandsvorstandes und des Wiener Vorstandes der SJ, maßgeblich am Wiederaufbau der Sozialistischen Jugend nach dem Ende des nationalsozialistischen Terrorregimes beteiligt. „Für die Sozialistische Jugend war und ist Ernst Nedwed eine prägende Persönlichkeit. (...) In seinem Gedenken werden wir den antifaschistischen Kampf auch in Zukunft weiterführen“, betonten Wolfgang Moitzi, SJ-Verbandsvorsitzender, und die Wiener SJ-Landesvorsitzende Marina Hanke in einer Aussendung.

MKÖ trauert

Tief betroffen zeigte sich etwa das Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) vom Ableben seines langjährigen Kuratoriumsmitglieds. „Mit Ernst Nedwed verlieren wir einen großen Freund und Unterstützer des MKÖ. Gemeinsam haben wir viele Aktivitäten zum Gedenken an die Opfer des Faschismus verwirklicht“, so der MKÖ-Vorsitzende Willi Mernyi.

SPÖ Wien trauert

Bereits mit Beginn seines politischen Engagements hatte sich Nedwed dem Kampf gegen den Faschismus verschrieben. „Seine antifaschistische Arbeit dient uns

auch als Basis, um Generationen von Wienerinnen und Wienern über die Gräueltaten des Nationalsozialismus aufzuklären. Damit sich solche Ereignisse nie wieder wiederholen. Danke, Ernst!“, würdigten der Wiener SPÖ-Vorsitzende Michael Häupl und der Wiener SPÖ-Landesparteiensekretär Christian Deutsch das Wirken Nedweds. ■

Totenehrung

Bei der Totenehrung gedachte die Bundeskonferenz der treuen Genossinnen und Genossen, die uns seit der Konferenz im Jahr 2010 für immer verlassen haben.

Stellvertretend für alle wollen wir einige namentlich anführen:

ANDROSCHIN Walter
CSEH Hildegard
DANIMANN Franz
GRUBER Karl
HATZL Johann
HORNUNG Theo
KAISER Maria
KAPLAN Christine
KARNIK Rudolf
METZKER Maria
MOSER Jonny
NISCHKAUER Norbert
OBERBICHLER Hilde
PAWLIK Hans
PEPPER Hugo
PRIESCHL Walter
PROKOP Kurt
PÜRSCHL Josef
SCHIEDER Peter
STEINOCHER Karl
STRÖER Alfred
VELETA Josef
WAGNER Willi
WASSERBERGER Gilbert

Wir werden ihrer und aller unserer Toten ehrend gedenken!



Familie und Freunde sowie unzählige Genossinnen und Genossen verabschiedeten sich auf dem Wiener Zentralfriedhof von Ernst Nedwed

Johannes Schwantner neuer

Bei der Bundeskonferenz 2013 wurden die Weichen für die Zukunft gestellt. Ernst Nedweds Wirken wurde von den Spitzen der Republik und der Stadt Wien gewürdigt.

Mit einem fulminanten Ergebnis von 94 Prozent wurde Johannes Schwantner im Zuge der Bundeskonferenz der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en Mitte November zum neuen Vorsitzenden gewählt. Schwantner folgt damit auf Ernst Nedwed, der sechs Jahre die Geschicke der Freiheitskämpfer/innen als Bundesvorsitzender gelenkt hat.

Höchste Auszeichnungen

Rund 100 Delegierte und prominente Ehrengäste – darunter Bundeskanzler Werner Faymann, Stadtrat Michael Ludwig, Käthe Sasso und Rudi Gelbard – stellten im Gartenhotel Altmannsdorf die Weichen für die Zukunft der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen. Ernst Nedwed, der den Vorsitz aufgrund einer dauerhaften Erkrankung zurücklegen musste und an der Konferenz nicht persönlich teilnehmen konnte, wurde dabei mit den höchsten Auszeichnungen der Republik Österreich und der Stadt Wien geehrt: dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste

um die Republik Österreich und der Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold. Nedwed wurde von seiner Tochter Andrea Schnattinger vertreten, die im Anschluss an die Ehrungen eine Grußbotschaft ihres Vaters verlas.

Unverzichtbare Arbeit

In seiner Rede würdigte der Kanzler das langjährige politische Wirken Nedweds, insbesondere in der antifaschistischen Bildungsarbeit. „Er gehört zu jenen Menschen, die in der Zweiten Republik mit seinem sozialen Engagement und seiner Bildungsarbeit unverzichtbare Arbeit geleistet haben“, betonte Faymann, der als Jugendfunktionär Nedwed bereits früh kennengelernt hatte. Nedwed habe sich bereits zu seinen Zeiten als Gemeinderat und Nationalrat dadurch ausgezeichnet, für junge Menschen und Jugendorganisationen stets ein offenes Ohr zu haben.

Bundeskanzler warnte

„Der Bund der Freiheitskämpferinnen und Freiheitskämpfer ist das Gewissen der Sozialdemokratie, wenn es darum geht, dass niemand das Herzstück des Antifaschismus beiseitelegt“,

sagte Faymann. Wer auf eine Regierungszusammenarbeit mit der FPÖ schiele, sei daher gut beraten, sich mit den Freiheitskämpfer/inne/n auseinanderzusetzen. Weiters warnte der Bundeskanzler vor der viel zu hohen Jugendarbeitslosigkeit in Europa, die in vielen Regionen bei über 40 Prozent liegt, und vor Entsolidarisierungstendenzen, die ein Nährboden für Rechtsextremismus seien.

Flamme weitertragen

Im Anschluss ehrte Stadtrat

Michael Ludwig Ernst Nedwed mit der höchsten Auszeichnung der Stadt Wien. Persönlich und politisch hatte Ludwig lange Jahre die Gelegenheit, als Bildungssekretär Schulter an Schulter mit Nedwed zusammenzuarbeiten. Ludwig hob in seiner Rede hervor, dass Nedwed es sich zur lebenslangen Aufgabe gemacht habe, „nicht die Asche zu bewahren, sondern das Feuer und die Flamme antifaschistischer Arbeit weiterzutragen und dabei auch der Jugend Raum zu geben“.



Das neu gewählte Präsidium unseres Bundes: Peter Weidner, Kurt Heinrich, Harald Ludwig, Laurien Janina Scheinecker, Gerald Netzl, Hannes Schwantner, Dagmar Casagrande, Herta Slabina und Annemarie Hopfgartner



Andreas Schwantner

Zur Person Johannes Schwantner

Die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung sowie aktiver Antifaschismus ziehen sich von Beginn an wie ein roter Faden durch Johannes Schwantners politisches Wirken. So war der am 7. Februar 1948 geborene Schwantner bereits Anfang der 80er Jahre Vortragender und Jahrgangleiter in der Gewerkschaftsschule. Seit 1989 leitet der neue Freiheitskämpfer/innen-Bundesvorsitzende und Berufsschuldirektor das alljährliche

„Hermann-Langbein-Symposium“ sowie seit Anfang der 90er Jahre jährliche Jugendseminare und Gedenkfahrten nach Auschwitz, Treblinka und Majdanek zum Thema Shoah. Seit 1994 ist Johannes Schwantner Geschäftsführer des Vereins „Niemals Vergessen“, der rund 200 interessierten Zivildienstpflichtigen die Möglichkeit bietet, an Gedenkstätten des Holocaust in Deutschland und Polen ihren Zivildienst zu leisten.

Schwantner selbst absolvierte mehrere Studienaufenthalte in Yad Vashem, Groß-Rosen, Majdanek, Stutthof und Auschwitz. Als Vortragender und Veranstaltungsleiter von zahlreichen Veranstaltungen an der Pädagogischen Hochschule Wien bemüht sich Schwantner insbesondere, Lehrerinnen und Lehrer für antifaschistische und historische Themen zu sensibilisieren. Für das Mauthausen Komitee Österreich betreut

Bundesvorsitzender

Stehende Ovationen

In seiner Grußbotschaft appellierte Nedwed unter anderem dafür, die immer weniger werdenden ZeitzeugInnen zu befragen (siehe Seite 2). „Es wäre traurig, wenn wir sagen müssten, wir haben mit dem einen oder anderen Überlebenden nicht mehr sprechen können.“ Die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer würdigten Nedweds Wirken mit stehenden Ovationen und einem kräftigen Applaus.

Engagierte Diskussion

Weiters wurden der Bundeskonferenz auch zwei Anträge zur Beschlussfassung vorgelegt. Dabei zeigten sich die Delegierten in der konstruktiven Diskussion überaus engagiert. So erhob beispielsweise die Wiener Landesorganisation die Forderung, auf allen Ebenen der Verwaltung den Erhalt von Gedenktafeln noch mehr als bisher einzufordern und zu un-

terstützen. Im Zuge dessen solle auch die Errichtung weiterer Gedenktafeln für alle Opfer aus Widerstand und Verfolgung durch

faschistische Regime angedacht werden. Der Tiroler Antrag, der eine Reflexion der Statuten im Sinne hatte, wurde zur weiteren

und vertiefenden Diskussion an die Bundesgremien weitergeleitet.



Würdigung: Stellvertretend für Ernst Nedwed nahm dessen Tochter Andrea Schnattinger das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich von Bundeskanzler Werner Faymann entgegen

Klare Aussagen, klare Ziele

Der frisch gewählte Vorsitzende unseres Bundes, Johannes Schwantner, im Gespräch mit „Kämpfer“-Redakteur Gerald Netzl über persönliche Prägungen sowie Strategie und Taktik antifaschistischer Arbeit.

und organisiert Schwantner Gedenkveranstaltungen in den Außenlagern von Mauthausen in Simmering und Floridsdorf. 14 Jahre lang wirkte er als Bezirksvorsitzender in Döbling. 2009 wurde Johannes Schwantner zum Vorsitzenden der Wiener Freiheitskämpfer/innen gewählt. Am 16. November 2013 folgte er schließlich Ernst Nedwed als Bundesvorsitzender nach.

Gerald Netzl: Hannes, wann und wie wurdest du Mitglied unseres Bundes?

Johannes Schwantner: Das war im Jahr 1985. Ich war in der SPÖ im 19. Bezirk in Wien aktiv und habe mich immer schon für die antifaschistische Arbeit interessiert. Angesprochen und -geworben hat mich eines Tages der Bezirksvorsitzende der Freiheitskämpfer Otto Binder, der Schwiegervater von Heinz Fischer.

Netzl: Gibt es Personen, die dich geprägt haben?

Schwantner: Ganz besonders geprägt hat mich Hermann Lang-

bein. Er war Auschwitz-Überlebender, hat seine bitteren Erfahrungen auch literarisch verarbeitet. Wir haben uns bei den von ihm initiierten Symposien „Nationalsozialismus – Ideologie und Wirklichkeit“ zur Lehreraus- und Weiterbildung in Linz kennengelernt. Die Symposien gibt es erfreulicherweise noch immer. Sie fanden und finden in Linz statt, weil dieses nahe bei Hartheim und bei Mauthausen liegt. Josef Hindels war in der Parteischule unser Vortragender zu „Ideologie“ und zu „Antifaschismus“. Und natürlich Rosa Jochmann.

Netzl: Der Antifaschismus ist ein weites Feld. Wo liegt dein besonderes Interesse?

Schwantner: Die Ereignisse der Ersten Republik bis zu ihrem

Ende im März 1938 haben mich schon immer interessiert. Dann die Verbrechen der Nationalsozialisten in ihrer gesamten grausamen Breite, d. h. politische Verfolgung, „rassische“ Verfolgung (JüdInnen, Roma und Sinti), Homosexuelle, Träger des schwarzen Winkels usw. Als Drittes die FPÖ, Rechtsextremismus in Österreich und auch international.

Netzl: Die wichtigsten Aufgaben unseres Bundes sind ...

Schwantner: ... meiner Ansicht nach die Gedächtniskultur, also die Erinnerung und die Aufarbeitung der Erinnerung- Aufklärungs- und Bildungsarbeit, z. B. mit Gedenk- und Erinnerungsfahrten zu den Schauplätzen des Terrors. Die Anbringung von Gedenktafeln

und Denkmälern und dafür zu sorgen, dass diese nicht heimlich verschwinden. Und wir müssen die oben erwähnten Entwicklungen aufzeigen, analysieren und bekämpfen.

Netzl: Welchen Fehler soll unser Bund nicht machen?

Schwantner: Ich warne davor, dass wir versuchen, uns als Organisation zu breit aufzustellen. Wenn wir meinen, uns zu jeder Sache oder Frage zu Wort melden zu müssen und das auch tun, könnten wir an Glaubwürdigkeit verlieren.

Netzl: Freiheitskämpfer und SPÖ: ein besonderes Verhältnis?

Schwantner: Ja. Wir sehen uns als Teil der Sozialdemokratischen Partei. Wir sollten als Freiheitskämpfer immer wieder aufzeigen und uns melden, wie WIR uns den Weg der SPÖ vorstellen. Ich freue mich über die große Wertschätzung, die uns unser Parteivorsitzender Werner Faymann und andere hohe Funktionärinnen entgegenbringen. U. a. durch die Teilnahme am Schweigemarsch am 1. November und an unserer Bundeskonferenz und



Andreas Schwantner

Besonderen Wert legt der Freiheitskämpfer/-innen-Vorsitzende auf die Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit mit jungen Menschen

bei vielen weiteren Projekten, Feiern etc.

Netzl: Wodurch bekämpft man Rechtsextremismus und Rechtspopulismus wirksam?

Schwantner: Am ehesten durch gute Lebensumstände für möglichst viele Menschen, also

eine wirksame, umverteilende (Sozial-)Politik. Und auch mit klaren Aussagen und klaren Zielen der Sozialdemokratie.

Netzl: In unserem Bund werden zunehmend Migration, Globalisierung, Asyl etc. diskutiert. Sind das neue Arbeitsfelder/Aufgaben?

Schwantner: Ja, das wären neue Arbeitsfelder. Wenn sich engagierte Genossinnen und Genossen bereit erklären, diese verantwortlich zu betreuen, können wir sie bearbeiten. Die Vernetzungen wären eine Bereicherung für uns.

In der Bundeskonferenz vom 16. November 2013 gewählter Bundesvorstand

Vorsitzender: Prof. Johannes SCHWANTNER

Vorsitzender-Stv.: Dagmar CASAGRANDE, Prof. Mag. Albert KAUFMANN, GR a.D. Harald LUDWIG, Dr. Gerald NETZL, Laurien Janina SCHEINECKER

Finanzreferent: Bezirksvorsteher a. D. Kurt HEINRICH

Finanzreferent-Stv.: LAbg. a. D. Hans BROSCH, Ing. Johanna HRONICEK

Schriftführer: Peter WEIDNER

Schriftführer-Stv.: Annemarie HOPFGARTNER, GR a. D. Ernst JARITZ

Beisitzer: Julius AUFRICHTIG, Mag. Klaus BERGMAIER, Christine BEYERKNECHT, Bürgermeister a. D. Werner BURG, Prof. Rudolf GELBARD, LAbg. a. D. Volkmar HARWANEGG, Abg. z. NR

Anton HEINZL, Mag. Thomas HÖPFL, Helene KALTENBÖCK, DI Alfred KOHLBACHER, Heinz KOMMENDA, Peter Ulrich LEHNER, Amtsf. Stadtrat Dr. Michael LUDWIG, Bezirksvorsteher a. D. Gerhard MACHER, Jessica MÜLLER, Helmut MUIGG, Mag. Dr. Alexander NEUNHERZ, LT-Präs. a. D. Ernst OUTOLNY, Dr. Brigitte PELLAR, Werner PIKALO, Gabriele PUSCH, Prof. Rudolf SARKÖZI, Mag. Peter SCHWARZ, Mag. Günther SIDL, Gemeindevorstand Dr. Susanna STEIGER-MOSER, Abg. z. NR a. D. Prof. Dr. Johann STIPPEL, Marcus STROHMEIER, Hannelore WALLNER

Rechnungsprüfer: Eduard GIFFINGER, Prof. Vinzenz JOBST, Helga MAIER, Mag. Alfred MANSFELD, Alfred ZACH

Ehrevorsitzender: Abg. z. NR a. D. Ing. Ernst NEDWED

Ehrenmitglieder: Ernst FRÜHAUF, Heribert HARING, Peter LHOTZKY, LAbg. a. D. Reg.-R. Herta SLABINA, LAbg. a. D. Gertrude SPIESS

Gemeindebau nach Rosa Jochmann benannt

Am 10. September, wurde ein Gemeindebau in Wien-Simmering nach Rosa Jochmann benannt. Wienerinnen und Wiener aus allen Bezirken waren gekommen, um der Feier beizuwohnen.

Das Rote Wien steht zu seiner Tradition und benennt seine Wohnhausanlagen nach verdienten österreichischen und internationalen KämpferInnen für Fortschritt und Demokratie, für Frieden und Sozialismus. Rosa Jochmann war nicht nur Mitbegründerin des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, sie war vor allem über viele Jahre hin, von 1949 bis 1992, Bundesvorsitzende der Freiheitskämpfer. Die Benennung des Gemeindebaus nach unserer unvergesslichen „Rosl“, wie wir sie respektvoll und zugleich liebevoll nannten, freut uns Freiheitskämpfer in besonderem Maße und mag auch ein Zeichen der Anerkennung unserer Arbeit durch die Stadt Wien sein.

Würdevolles Fest

Das festliche Ereignis wurde von Bezirksvorsteherin Renate Angerer eröffnet. Sie konnte viele Wienerinnen und Wiener aus Simmering und anderen Bezirken begrüßen, die gekommen waren, um ihre Verehrung und Dankbarkeit für die große und warmherzige Sozialistin zum Ausdruck zu bringen. Dies zeigt

te, dass Rosa Jochmann und ihr Wirken nicht vergessen sind.

Erste Begegnung

Wohnbaustadtrat Michael Ludwig zeichnete in seiner Rede ein berührendes Bild vom Wesen und den Eigenschaften Rosa Jochmanns. Er erinnerte sich an seine erste Begegnung mit Jochmann. Er war damals, wie auch andere junge Sozialisten, Mitglied im Antifaschistischen Jugendkontaktkomitee der Freiheitskämpfer. Jochmann habe ihm und vielen anderen Jungsozialisten den richtigen Weg für ein politisch aktives Leben gezeigt. Sie sei Politikerin geworden, weil sie Unmenschlichkeit und Unrecht nie ertragen und dulden konnte.

Grundsatztreue

Gen. Ludwig würdigte ihre Menschlichkeit, Toleranz und Hilfsbereitschaft, aber auch ihre unverbrüchliche Treue zu den Zielen und Grundsätzen des demokratischen Sozialismus und ihren Mut, dafür einzutreten, auch dann, wenn es das Leben kosten könnte. Diese Eigenschaften zeichneten Jochmann auch in den schwersten Jahren ihres

Lebens aus, in der Zeit ihrer Haft im Frauen-KZ Ravensbrück.

Jochmann im Untergrund

Der Vorsitzende der SPÖ Simmering Dr. Harald Troch stellte in seiner Rede den Lebensweg von Rosa Jochmann dar. 1901 wird Rosa in eine Wiener Arbeiterfamilie geboren. 1915 beginnt sie als Arbeiterin in der Wiener Süßwarenfabrik Schmidt & Söhne zu arbeiten und wird 1920 Betriebsratsobfrau bei der Firma Auer. Sie kämpft für die Rechte der berufstätigen Frauen und wird 1932 Reichssekretärin des Frauenzentalkomitees und 1933 Mitglied des Parteivorstands der SDAP. Nach den Februarkämpfen 1934 gründet sie mit anderen GenossInnen die illegale Partei „Revolutionäre Sozialisten“ und kämpft im Untergrund gegen die Diktatur der Austrofaschisten.

Im KZ Ravensbrück

Zwischen 1934 und 1938 erhält sie mehrere Polizeistrafen und wird 1935 zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt. 1939, nach der Okkupation Österreichs durch Nazideutschland, wird Jochmann von der Polizei verhaftet und kommt in Polizeihaft. Am 21.3.1940 wird sie ins Frauen-KZ Ravensbrück deportiert. Nach der Befreiung des KZ durch die Rote Armee bleibt Rosl freiwillig zur Betreuung der kranken Frauen im Lager zurück. Erst im Juli 1945 kehrt sie nach Wien heim. Von 1945 bis 1967 ist sie SPÖ-Abgeordnete zum Nationalrat und Mitglied des Parteivorstands.

Erste Vorsitzende

1949 wird Jochmann zur ersten Vorsitzenden der Sozialistischen Freiheitskämpfer gewählt. Diese Funktion übt sie, immer wieder durch Wahl bestätigt, bis 1992 aus. Als Ehrenbürgerin der Stadt Wien stirbt Rosa Jochmann. Sie erhält ein Ehrengrab der Gemeinde Wien. „Mit ihrer Zivilcourage war,



Der Gemeindebau in der Simmeringer Hauptstraße wurde nach der unermüdlischen Kämpferin gegen Faschismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus benannt

ist und bleibt Rosa ein Vorbild für die Jugend. Für sie galt: „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht“, so Gen. Troch.

Gabi Schmolz las eine beeindruckende Rede von Rosa Jochmann, die als ein Testament an die Nachgeborenen gelten kann.

Schwantner vor Ort

Abschließend ergriff der Vorsitzende der Wiener Freiheitskämpfer/innen und stellvertretende Bundesvorsitzende Prof. Johannes Schwantner das Wort. Er überbrachte die Grüße des erkrankten Bundesvorsitzenden Gen. Ernst Nedwed. Er erinnerte daran, dass Rosa Jochmann und Josef „Bruno“ Hindels beharrlich vor einem Wiedererstarken des Rechtsextremismus und des Nazismus gewarnt haben. Sie wurden nicht immer gehört und ihre Mahnung nicht ernst genug genommen. Heute gilt es daher mehr denn je, gegen Rassismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit und Neonazismus und für soziale Gerechtigkeit und unseren Sozialstaat zu kämpfen.

Gedenktafel enthüllt

Beim Eingang zur Wohnhausanlage, die ab nun den Ehrennamen Rosa-Jochmann-Hof trägt, wurde eine Gedenktafel mit Daten zu ihrem Leben und Wirken enthüllt. Der Gemeindebau wurde 1932, ein Jahr vor der Ausschaltung der Demokratie, nach Plänen der beiden berühmten Architekten Josef Frank und Oskar Wlach errichtet.

Ali Koblbacher ■



Bezirksvorsteherin Renate Angerer, Gemeinderat Harald Troch, Hannes Schwantner und Wohnbaustadtrat Michael Ludwig bei der Benennung des Rosa-Jochmann-Hofs

Würdigung für Josef Baldermann

Mit dem Josef-Baldermann-Hof setzt die Stadt Wien in Sachen Erinnerungs- und Gedenkkultur im öffentlichen Raum einmal mehr ein sichtbares Zeichen.

Die Benennung von Wiener Gemeindebauten nach herausragenden Persönlichkeiten stellt ein sichtbares Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung dar. Mit der Namensgebung der städtischen Wohnhausanlage in Wien-Brigittenau in „Josef-Baldermann-Hof“ ehrt die Stadt Wien einen Widerstandskämpfer, der sein entschiedenes Auftreten gegen das faschistische Regime des Nationalsozialismus mit seinem Leben bezahlen musste. Wohnbaustadtrat Michael Ludwig, Bezirksvorsteher Hannes Derfler und Johannes Schwantner, in seiner Funktion als Wiener Landesvorsitzender der Freiheitskämpfer/innen, nahmen im Beisein des Sohnes von Josef Baldermann, Josef Baldermann jun., Mitte September die offizielle Namensgebung vor.

Kampf gegen Faschismus

„Den Kampf gegen Faschismus, vor allem aber auch sein soziales Engagement bei der Unterstützung von Familien von politisch Inhaftierten, musste Josef Baldermann, wie so viele andere auch, mit seinem Leben bezahlen. Die Benennung der Wohnhausanlage

in seinem Namen soll auch an all die übrigen Menschen erinnern, die für die Übernahme von sozialer Verantwortung in diesen Zeiten ermordet wurden“, betonte Johannes Schwantner.

Benennung soll erinnern

Wohnbaustadtrat Michael Ludwig hob in seiner Rede Baldermanns „entschlossenen Kampf für Freiheit und Demokratie“ hervor, den er mit dem Leben bezahlen musste. „Wir dürfen niemals vergessen und müssen die Erinnerung an Menschen, die sich entschlossen gegen dieses totalitäre Regime gestellt haben, wach halten. Wir sind verpflichtet, Demokratie, Menschenwürde und Meinungsfreiheit zu verteidigen und zu schützen – Opfern, ihren Angehörigen und den zukünftigen Generationen gegenüber. Die Benennung dieser Wohnhausanlage nach Josef Baldermann soll an alle Bürgerinnen und Bürger des damals ausgelöschten Österreich erinnern, die in Berlin Plötzensee ermordet wurden“, betonte Gen. Ludwig.

Lang gehegter Wunsch

„Die Benennung des Gemeindebaus im Namen meines Vaters



V. l. n. r.: Schauspieler Peter Lodynski, Josef Baldermann jun., Johannes Schwantner und Kurt Cizek, BV Hannes Derfler und StR Michael Ludwig

war ein lang gehegter Wunsch von mir. Aus Dokumenten weiß ich, dass mein Vater ein lebensfroher und positiver Mensch war, selbst in dieser schrecklichen Zeit des Terrors und der Verfolgung. Josef Baldermann soll auch so in Erinnerung behalten werden“, erklärte Baldermann jun. Bezirksvorsteher Hannes Derfler würdigte ebenfalls das Wirken Baldermanns im Widerstand gegen den Faschismus,

das eng mit der Gegend rund um die Wohnhausanlage Pasettistraße 9–21 in der Brigittenau verbunden ist. Schließlich habe Baldermann „nur wenige Meter von hier als Werkzeugfräser in der Metallfabrik Blau gearbeitet. Durch die Sammlung von Geld zur Unterstützung von Familien von Inhaftierten und der Verteilung von Flugschriften ist er entschieden gegen das Unrecht eingetreten.“

Zur Person Josef Baldermann (1903–1943)

Josef Anton Baldermann wurde am 28. Februar 1903 in Wien geboren. In der NS-Zeit war er als Werkzeugfräser in der Metallwarenfabrik Blau in Wien tätig. In seinem politischen Engagement sammelte er Gelder für Familien von politisch Inhaftierten, verbreitete illegale Flugschriften und half beim Aufbau von Widerstandsgruppen. Am 29. 7. 1941 wurde er von der Gestapo festgenommen.

Am 16. 6. 1942 wurde Josef Baldermann vom Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt, zum Tode verurteilt und am 2. März 1943 in Berlin Plötzensee ent-

hauptet. Ihm wurde vorgeworfen, mit mehreren in großen Fabriksbetrieben gegründeten Betriebszellen in Verbindung gestanden und diese mit hochverräterischen Schriften beliefert habe.

Man konnte ihm allerdings nur die zweimalige Annahme von sechs bis sieben unterschiedlichen Schriften nachweisen. Obwohl in allen offiziellen Dokumenten als „Josef Baldermann geschrieben“, hat er sich selbst immer Baldermann genannt. Auf Wunsch seiner Familie wird daher die nach ihm benannte Wohnhausanlage als „Josef-Baldermann-Hof“ bezeichnet.



Straßenbenennung nach einem Antifaschisten

In der vorangegangenen Ausgabe unserer Zeitung informierten wir über die Untersuchung der Wiener Straßennamen. Diesmal berichten wir über die Benennung einer Verkehrsfläche im 23. Bezirk nach einem Antifaschisten und Opfer des Faschismus.

Am 21. April 1932 wurde in Liesing, in der Breitenfurter Straße, der 23-jährige sozialdemokratische Arbeiter Karl Schafhauser von einem Nationalsozialisten getötet. Das Schicksal des Genossen Schafhauser (siehe nebenstehendes Faksimile aus „Der Kämpfer“ vom Mai 1932) war in Vergessenheit geraten und erst vor wenigen Jahren bei Recherchen zur Bezirksgeschichte entdeckt und untersucht worden. Auch das grundlegende Werk „Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945“ unseres unvergessenen Genossen Herbert Exenberger schreibt „persönliche Daten nicht eruierbar“.

Unterstützung im Bezirk

Wie kam es nun zur Benennung des Karl-Schafhauser-Wegs? Im Februar 2008 sagte der damalige

Liesinger Bezirksvorsteher Manfred Wurm bei einer Broschüren-Präsentation der Freiheitskämpfer, in der das Schicksal Schafhausers dargestellt wurde, spontan zu, sich für die Benennung einer Verkehrsfläche nach ihm einzusetzen. Da keine passende Fläche vorhanden war, wurde das Vorhaben aufgeschoben und wäre beinahe in Vergessenheit geraten. Im September 2012 erfolgte ein Wechsel in der Bezirksvorsteherung, mit Gerald Bischof übt weiterhin ein Sozialdemokrat diese Funktion aus, der wie sein Vorgänger unserem Bund sehr aufgeschlossen ist.

Der Weg war frei

Gefragt, ob sich in der Sache etwas tue, musste er passen, sagte aber zu, sich ihr (wieder) anzunehmen. Die Mühlen der

Bürokratie begannen zu mahlen. Eine Anfrage der verantwortlichen Magistratsabteilung 7 (Kultur) in der Wienbibliothek nach Unterlagen zu Schafhauser verlief negativ – kein Wunder, handelte es sich bei ihm doch um kein „prominentes“ Opfer des Faschismus. Zum Glück war es der Bezirksgruppe der Freiheitskämpfer möglich, eine ausreichende Anzahl Dokumente und Unterlagen vorzulegen.

Einer positiven Behandlung im zuständigen Unterausschuss des Gemeinderatsausschusses stand nichts mehr im Wege und im Mai 2013 erfolgte die offizielle Benennung nach Karl Schafhauser.

Unweit des Tatortes

Der Karl-Schafhauser-Weg befindet sich unweit des Tatortes von 1932. Im Juni 2013 wurde auf diesem Weg ein Kindertagesheim der Wiener Kinderfreunde eröffnet. Karl Schafhauser war nicht nur Schutzbündler und Wehrsportler, er war auch Mitglied der Kinderfreunde, hier schließt sich ein Kreis. Nicht nur Straßentafel und Zusatztafel erinnern an ihn und sein Schicksal, im Kindergarten selbst wurde ein informierendes Plakat aufgehängt. Eben weil es sich bei Karl Schafhauser nicht um einen Prominenten, sondern



Das Hakenkreuz mordet

Genosse Karl Schafhauser, Liesing

Der letzte Wahlkampf hat auch in Österreich ein Todesopfer gefordert. Unser Schutzbündgenosse Karl Schafhauser wurde am Abend des 21. April in Liesing von Hakenkreuzhändlern ermordet. Bei der von den Nationalsozialisten provozierten Mordtat wurde auch ein zweiter Arbeiter, der Schutzbündgenosse Alexander Valentin, schwer verletzt. Das blutige Verbrechen geschah gelegentlich einer Hakenkreuzversammlung, die in dem Arbeiterbezirk Liesing große Erregung verursachte und zu der die Sturmtruppen der Hitler-Dulken von auswärts kommandiert wurden, die mit ihren Braunhemden und dem Totenkopf auf der Kappe, als Wahrzeichen des herbringenden Dritten Reiches, erschienen sind.

In tiefer Trauer beklamen wir den Verlust unseres jungen Kampfgenossen, der in der Geschichte des österreichischen Proletariats unvergesslich bleiben wird. Mit verdoppelter Kraft werden wir aber unsere Arbeit weiterführen und mit erhöhter Anstrengung für die Stärkung und Ausbildung unserer SchutzbündgenossInnen sorgen. Kampf gegen das mordende Hakenkreuz Kampf dem Faschismus!



Der Kämpfer berichtete im Mai 1932 über die Ermordung von Karl Schafhauser

um einen „kleinen Arbeiter“ handelt, ist die Benennung nach ihm umso erfreulicher und bedeutender.

Gedächtniskultur

In ihrer Gedächtniskultur formuliert eine Gesellschaft, auf welchen historischen Bezugspunkten ihre Identität, ihr Selbstbild beruht, wie sie ihre Vergangenheit interpretiert und an nachkommende Generationen weitergeben will. Es wurde ein neuer Gedenkort im 23. Bezirk geschaffen. Wo wir Freiheitskämpfer Zugang und Möglichkeiten haben, sollten wir SPÖ-BürgermeisterInnen und BezirksvorsteherInnen dafür gewinnen, Wohnhausanlagen, Straßen u. Ä. nach AntifaschistInnen bzw. Opfern des Faschismus zu benennen.

Gerald Netzl

23., Karl-Schafhauser-Weg

**Karl Schafhauser (1909 - 1932)
Mitglied des Republikanischen Schutzbundes,
ermordet durch Nationalsozialisten**

Gedenken in Wien-Penzing

Jedes Jahr im November lädt die Bezirksvorsteherin des 14. Wiener Gemeindebezirks, Genossin Andrea Kalchbrenner, zu einer Gedenkfeier für die Opfer der sogenannten

„Kinder-Euthanasie“ am Spiegelgrund und in Schloss Hartheim. 2013 fand die Veranstaltung zum bereits zehnten Mal statt. Mehr als 2.000 Kinder und Jugendliche wurden von den National-

sozialisten und ihren Helfern ermordet. SchülerInnen und LehrerInnen des Goethe-Gymnasiums Astgasse leisteten wertvolle kulturelle und künstlerische Beiträge bei der würdevollen

Feierlichkeit. Die Veranstaltung ist ein gelungenes Beispiel für zeitgemäßes Gedenken und Bildung. Auch die junge Generation wird für den Antifaschismus gewonnen.

Wiener Gemeindebau zum Nachschlagen

Im Herbst 2013 beging man in Wien das neunzigjährige Jubiläum des städtischen Wohnungsbaus. Mit den großen Gemeindebauten der 1920er und 1930er Jahre setzte das „Rote Wien“ ein wichtiges bleibendes Zeichen. Bauten wie der Karl-Marx-Hof in Heiligenstadt oder der Goethehof in Kaisermühlen wurden zu Wahrzeichen des kommunalen Wohnungsbaus; bis heute prägt der „Gemeindebau“ die Wohnlandschaft Wiens.

Das von Peter Autengruber und Ursula Schwarz erstellte „Lexikon der Wiener Gemeindebauten“ listet alle rund 350 benannten (!) von den insgesamt ca. 2.000 Gemeindebauten mit Adresse in alphabetischer Reihenfolge auf und erklärt ausführlich die Herkunft der Namen. Darüber hinaus werden das Datum der Errichtung und das Benennungsdatum genannt. Erklärt werden aber nicht nur die Namen der Bauten, sondern auch Denkmäler, Sehenswürdigkeiten und Kunst am Bau.

Zahlreiche Plastiken, Reliefs, Brunnen und Mosaike in Gemeindebauten werden erstmals in ihrer Vollständigkeit erfasst, abgebildet und beschrieben. Zahlreiche Fotos von Gemeindebauten oder Porträts der Geehrten, eine Liste der umbenannten Wohnhausanlagen, eine Liste der KünstlerInnen und ihrer Kunstwerke in Gemeindebauten sowie eine Liste der ausführenden ArchitektInnen mit bibliografischen Daten machen das Buch zu einem hilfreichen Nachschlagewerk. Schade ist, dass viele Fotos jüngeren Datums, die durchaus vierfarbig sein könnten, nur schwarzweiß gebracht werden.

Für uns Freiheitskämpfer sind vor allem die Informationen zu jenen Wohnhausanlagen interessant, die nach gefallenen Februarkämpfern (deren fünf) und Naziopfern (deren 24) benannt sind. Erstere sind der Blathof (14., nach Ferdinand Blat), der Holyhof (17., nach Leo Holy), der Klosehof (19., nach Viktor Klose), der Rebechhof (19., nach

Ernst Rebec) und der Svobodahof (19., nach dem standrechtlich hingerichteten Emil Svoboda). Irrtümlich wird im Lexikon auch der am 24. Juli 1934 gehenkte Josef Gerl in der Gruppe der Februaropfer genannt.

Bei nicht wenigen Personen, neben den eben Genannten, steht bei den biografischen Angaben „Mitglied des Republikanischen Schutzbunds“ – eine Tatsache, die uns Freiheitskämpfer mit Stolz und Befriedigung erfüllt. In den vergangenen Monaten wurden auf Initiative von Stadtrat Michael Ludwig Wohnbauten nach Rosa Jochmann und nach Josef Baldermann benannt.

Diese Politik wird fortgeführt und es liegt an den Wiener FunktionärInnen, begründete Namensvorschläge für Benennungen zu machen. Das Lexikon

Lexikon der WIENER Gemeindebauten

Peter Autengruber
Ursula Schwarz

NAMEN · DENKMÄLER · SEHENSWÜRDIGKEITEN



Ursula Schwarz/Peter Autengruber: Lexikon der Wiener Gemeindebauten. Namen – Denkmäler – Sehenswürdigkeiten; Pichler 2013; 320 Seiten; ISBN 978-3-85431-623-7; € 19,99

legt ein eindrucksvolles Zeugnis über die Spuren der Sozialdemokratie in Wien. Dass vereinzelt auch Anlagen nach ÖVP-PolitikerInnen benannt sind, zeigt, dass die Stadtverantwortlichen auf dem rechten Auge nicht blind sind. ■

80 Jahre Februarkämpfe

Die Wiener SPÖ gedenkt anlässlich des 80. Gedenktags der Februarkämpfe und der Opfer des 12. Februar, welche im Kampf für Freiheit

und Demokratie ihr Leben gelassen haben. Aus diesem Anlass wird es 2014 eine große Gedenkveranstaltung im Rathaus geben.

Gemeinsam mit der Wiener SPÖ Bildung, der Sozialistischen Jugend Wien, der Jungen Generation Wien und dem Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en gedenken wir den Opfern des Bürgerkriegs von 1934. Am 12. Februar 1934 traten österreichische Arbeiterinnen und Arbeiter dem Faschismus entgegen. Viele unter dem Einsatz ihres Lebens.

Nach der Ausschaltung des Parlaments durch den christlichsozialen Bundeskanzler Dollfuß im März 1933 befand sich die Sozialdemokratie im Abwehr-

kampf gegen das zunehmend autoritärere Regime. Eine Waffensuchaktion der Heimwehr im Linzer Parteihaus der Sozialdemokraten stand am Beginn der Februarkämpfe 1934, in deren Verlauf sich innerhalb weniger Stunden ein Flächenbrand ausbreitete, der ganz Österreich erfasste. Zentren des Bürgerkriegs in Wien waren neben den Arbeiterheimen vor allem die großen Gemeindebauten.

**Mittwoch, 12. Februar 2014
18.30 Uhr
Volkshalle im
Wiener Rathaus** ■

HOTEL SCHIFF

Die Februarkämpfe
1934 begannen im
Hotel Schiff

SPÖ Oberösterreich



Erinnern. Erforschen. Erkennen.

Auf dieser Seite möchten wir zukünftig jedes Mal antifaschistische Webseiten vorstellen, die über aktuellen Rechtsextremismus informieren, Hintergrundinfos zur Verfügung stellen und über rechtsextreme und neonazistische Strukturen informieren. Außerdem werden wir einige aktuelle Meldungen dieser Portale weiterverbreiten.

Neues von ganz rechts (www.doew.at)

In der ersten Folge möchten wir die wohl älteste Homepage vorstellen, die über rechtsextreme Aktivitäten informiert. Seit 1998 wird auf der Homepage des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (www.doew.at) unter dem Titel „Neues von ganz rechts“ über Rechtsextremismus, Neonazismus und zentrale Personen des Rechtsextremismus in Österreich und international informiert. Auf der kürzlich neu gestalteten Homepage des DÖW findet sich diese Seite unter dem Menüpunkt „Erkennen“. Mit einem Klick gelangt man ins Archiv und kann sämtliche Meldungen der letzten 15 Jahre durchforsten. Zusätzlich zu den aktuellen Meldungen stellt das DÖW Hintergrundinformationen zu rechtsextremen Organisationen und Publikationen in Österreich und zum Begriff des Rechtsextremismus zur Verfügung. Jeden Monat veröffentlicht das DÖW etwa vier bis

fünf sehr fundiert recherchierte Meldungen unter der Kategorie „Neues von ganz rechts“.

Aktuelle Meldungen

Urteile im „Objekt 21“-Prozess (www.doew.at Neues von ganz rechts – November 2013)

Ein Welser Geschworenengericht verurteilte Anfang November sieben führende Aktivisten der oberösterreichischen Neonazi-Gruppe „Objekt 21“ wegen zahlreicher Verstöße gegen das Verbotsgesetz (die Urteile sind noch nicht rechtskräftig). Bereits im Mai 2009 wurden bei einer Polizeikontrolle eines Autos der später als Objekt 21-Anführer bekannten Männer verbotene Waffen und zahlreiche NS-Devotionalien gefunden. Dennoch wurde ein knappes Jahr später die von einem der Männer, nämlich Manuel Spindler, beantragte Zulassung des Vereins Objekt 21 behördlich genehmigt.

stopptdierechten.at

In der nächsten Ausgabe des „Kämpfer“ werden wir u. a. die Seite www.stopptdierechten.at vorstellen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, rechtsextreme, rassistische oder neonazistische Vorfälle zu sammeln und vor allem zu dokumentieren – unter tatkräftiger Mithilfe einiger aktiver Antifaschistinnen und Antifaschisten, die ihre Beobachtungen einsenden können. „In einer Zeit, in der wieder vermehrt Naziparolen an Häusern zu finden sind, in der Gedenktafeln für Opfer des Nationalsozialismus zerstört werden, wo Webseiten neonazistische Propaganda betreiben und Menschen bedrohen, müssen wir selbst aktiv werden. Antifaschismus geht uns alle an!“, so das Credo der Betreiber.

The screenshot shows the DÖW website interface. At the top, there are three main navigation tabs: ERINNERN, ERFORSCHEN, and ERKENNEN. Below these, there are several search and filter options, including 'Volltextsuche' and 'Opfersuche'. A central banner features a historical image with the text 'AKTUELLE Novemberprognose 1938'. On the right side, there is a 'Termin' section listing various events and dates, and a 'Neues' section with a recent article snippet.

Die DÖW-Webseite bietet einen fundierten Überblick zum Thema Rechtsextremismus, aber auch viele Möglichkeiten, sich über Faschismus, Widerstand sowie Gedenk-, Bedenk- und Erinnerungskulturformen zu informieren

Erst nachdem im Sommer 2010 auf die neonazistischen Umtriebe im Vereinslokal hingewiesen worden war und damit politischer Druck erzeugt werden konnte, wurden erste Hausdurchsuchungen durchgeführt und Ende 2010 Objekt 21 behördlich verboten. Zusätzlich waren einige der Neonazis im ausschließlich kriminellen Bereich aktiv geworden (Prostitution, Erpressung, Brandstiftung, Nötigung, Drogenhandel usw.), was Anfang 2013 aufgrund einer großen Polizeiaktion bekannt wurde. Diese kriminellen Handlungen wurden und werden in gesonderten Verfahren aufgearbeitet, erste (noch nicht rechtskräftige) Urteile wurden bereits gesprochen.

Im nunmehrigen Verbotsgesetzverfahren warf die Anklage den Neonazis neben dem Tragen von NS-Tätowierungen sowie der Ausschmückung des Vereinslokals mit NS-Symbolen und -Sprüchen die Bereitstellung und Verbreitung einschlägigen Liedguts vor. Außerdem sei eine CD eines neonazistischen Sängers zum Teil im Objekt 21-Vereinslokal aufgenommen worden. Nach einer engagierten Prozessführung der Welser RichterIn sprachen die Geschworenen alle Angeklagten schuldig. Jürgen Windhofer wurde zu sechs, Manuel Spindler zu vier Jahren unbedingter Haft verurteilt. Die übrigen fünf Neonazis kamen mit teilbedingten und bedingten Haftstrafen zwischen 18 und 30 Monaten davon.

Peter Larndorfer



Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles MG / Leo Hagen

**Oben: Der Plenarsaal, samt Galerie, war bis auf den letzten Platz gefüllt
Links: Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Zeitzeugin und Widerstandskämpferin Käthe Sasso und ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz**

Großer Abend für Käthe Sasso

Die Präsentation des Dokumentarfilms „Erschlagt mich, ich verrate nichts“, zu der Nationalratspräsidentin Barbara Prammer in den Nationalratssitzungssaal im Parlament geladen hatte, sorgte für enormes Publikumsinteresse.

Käthe Sasso ist eine der letzten Überlebenden des österreichischen Widerstands gegen die Nazis. Sie hat Jahre in Gestapo-Gefängnissen in Wien verbracht, entging nur wegen ihrer Jugend der Hinrichtung durch das Fallbeil und wurde 1944 in das KZ Ravensbrück deportiert. Regisseur Kurt Brazda und Kameramann Benjamin Epp richten den Fokus ihres Films auf Sasso Aktivität und Haft in den Jahren 1938 bis 1944 und begleiten die ehemalige Widerstandskämpferin, wie sie ihren Begegnungen und Erlebnissen auf den Originalschauplätzen, dem berüchtigten Polizeigefangenenhaus an der Rossauer Lände oder dem Landesgericht etwa, nachspürt. Käthe Sasso erinnert dabei vor allem auch an jene, die im Kampf für die Menschlichkeit hingerichtet wurden und von denen viele bereits dem Vergessen anheimgefallen sind. Aktueller Anlass für den Film war die Errichtung einer Gedenkstätte im Areal der Gruppe 40 auf dem Wiener Zentralfriedhof an jener Stelle, wo die Hingerichteten verscharrt wurden.

Großes Lob von Prammer

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer würdigte Käthe Sasso als Vorbild für Zivilcourage und Mut und hob überdies die Bedeutung der heute 87-Jährigen für die Republik Österreich als Zeitzeugin hervor. Käthe Sasso habe mit ihrer Entscheidung, als 15-jähriges Mädchen in den Widerstand zu gehen, eine Herausforderung angenommen, die Gleichaltrigen heute völlig unbekannt sei. Sie habe damit aber für uns alle bewusst gemacht, dass Demokratie und Menschenrechte keine Selbstverständlichkeit sind, sondern tagtäglich erstritten, erkämpft und erhalten werden müssen.

Mut und Engagement

Prammer dankte Sasso für deren Engagement, Mut und Verantwortungsbewusstsein sowohl in der Zeit des NS-Regimes als auch in den Jahren nach 1945 und erinnerte an den Einsatz der ehemaligen Widerstandskämpferin für die Erhaltung und Würdigung der Gräber der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof. Die Nationalratspräsidentin konnte in diesem Zu-

sammenhang unter den zahlreich erschienenen Gästen auch Schüler der Landesberufsschule für Steinmetze in Schrems begrüßen, die an mehreren Projekttagen die Gedenkstätte auf dem Zentralfriedhof restauriert hatten.

Die Gruppe 40

Das Lob gebühre nicht ihr allein, sondern all jenen Frauen und Männern, die im Widerstand gegen die Nazis für ein freies und demokratisches Österreich ihr Leben gegeben haben, erwiderte Käthe Sasso und dankte vor allem dafür, dass die Gruppe 40 auf dem Zentralfriedhof nun zur nationalen Gedenkstätte erklärt wurde und damit auch in Zukunft in Würde erhalten bleibt. Sie erinnerte aber auch an die Zeit nach 1945, als man den Überlebenden nach ihrer Rückkehr aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern, wie sie sagte, wenig Freude entgegenbrachte. Erst Jahrzehnte später hätten die ehemaligen Widerstandskämpfer und die vom NS-Regime Verfolgten das gefunden, was sie lange vermisst hatten – Verständnis, Menschlichkeit, Anerkennung und Hilfe.

Bitte an die Jugend

Vor allem an die Jugend richtete Käthe Sasso die Bitte, sich sämtlichen faschistischen Strömungen

und Unmenschlichkeiten aufrecht entgegenzustellen, so wie es die mutigen Frauen und Männer der Gruppe 40 getan hatten. Mögen diese Menschen noch vielen Generationen ein Vorbild sein und Mut und Kraft geben, für ein freies und demokratisches Österreich einzustehen und zu kämpfen, schloss sie.

Gedenkkultur

Zu Wort kam auch ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz, der die Aufarbeitung der Zeitgeschichte als eine der Kernaufgaben des öffentlich-rechtlichen Senders betrachtete und in diesem Sinn von einem „elektronischen Gedächtnis“ sprach. Kurt Brazda, der Regisseur der Dokumentation, wiederum interpretierte den Film als leidenschaftliches Plädoyer für die Demokratie und fügte an, Zeitzeugen wie Käthe Sasso ermöglichten es erst, die Ungeheuerlichkeit jener Epoche zu begreifen. Das Vorbild der Widerstandskämpfer lehre aber auch, dass es keine Lorbeeren gibt, auf denen sich die Demokratie ausruhen könne, mahnte Brazda. Der Film „Erschlagt mich, ich verrate nichts! Käthe Sasso, Widerstandskämpferin“ ist damit ein weiterer wichtiger Mosaik- und Meilenstein in der nachhaltigen Erinnerung und dem Gedenken an den Widerstand. ■

Berlin war eine Reise wert

Die TeilnehmerInnen an der Berlin-Reise vom 15. bis 18. August sind begeistert und konnten unvergessliche Eindrücke von der Stadt und vom SPD-Geburtstagsfest mitnehmen.

32 Genossinnen und Genossen folgten der Einladung der Freiheitskämpfer/innen und des Renner-Instituts in Tirol und nahmen Berlin rund um das Deutschlandfest im Zuge von „150 Jahre SPD“ in politischen Augenschein. Das Programm war von Dr. Gabriela Schrofenegger als Reiseleiterin und von Helmut Muigg als Initiator bestens geplant und beinhaltete als Schwerpunkte natürlich den Antifaschismus, die jüngste Geschichte der Stadt sowie die Spuren der Sozialdemokratie in dieser Stadt.

Friedhof Friedrichsfelde

Eine der vielen wichtigen Stationen der Studienreise war der Besuch des Friedhofs Friedrichsfelde mit der Gedenkstätte der SozialistInnen.

Dieser Friedhof entwickelte sich seit 1900 zum bevorzugten Begräbnisort führender Vertreter der ArbeiterInnenbewegung und ist somit ein Spiegel politischer Ereignisse und geistig-kultureller Strömungen des 20. Jahrhunderts.

Grab von Rosa Luxemburg

Am Grab von Rosa Luxemburg,

der überzeugten sozialistischen Kämpferin gegen Unterdrückung, Militarismus und Krieg, sprach die Freiheitskämpferin und Innsbrucker Gemeinderätin Sophia Reisecker Worte des Gedenkens und legte mit uns ein Bukett roter Nelken mit der Schleifenaufschrift „Für Frieden und Freiheit“ nieder.

Bemerkenswerte Frau

Sophia zitierte bei der Würdigung des Wirkens von Rosa Luxemburg aus zeitgenössischen Zeitungstexten und hob die Rolle Luxemburgs als überzeugte Friedensapostelin hervor. „Rosa Luxemburg war intelligent, selbstständig, tatendurstig, aktiv und glücklich, in einer derart bewegten Zeit zu leben. Sie ist

eine der bemerkenswertesten Frauen der Jahrhundertwende – auch wenn die Geschichtsbücher sie gerne stillschweigend übergehen.“

150 Jahre SPD

Starke Eindrücke hinterließ auch das Geburtstagsfest der SPD auf der Straße des 17. Juni. Dieses Fest besuchten am Samstag, 17. August, ca. 200.000 begeisterte Fans der Sozialdemokratie, darunter auch wir, und hörten sich Reden vom SPD-Vorsitzenden Sigmar Gabriel und natürlich vom damaligen Kanzler-Spitzenkandidaten Peer Steinbrück an. Beim musikalischen Angebot des reichhaltigen Programms gefielen besonders Nena und Konstantin Wecker. ■

Museum für Nachtschwärmer geöffnet

Bei der Langen Nacht der Museen öffneten die St. Pöltner Freiheitskämpfer/innen das „Museum im Hof“ für alle Nachtschwärmer bis ein Uhr früh.

Das von Prof. Dr. Siegfried Nasko kuratierte Museum zur Geschichte der ArbeiterInnenbewegung im Raum St. Pölten ist ein unschätzbare

Bestandteil für die Bildungsarbeit der Sozialdemokratie im Zentralraum Niederösterreichs. Von den Anfängen der ArbeiterInnenbewegung in der Zeit der Industri-

alisierung im Traisental, mit dem starken Einfluss von Victor Adler und den Gründervätern der ge-einten Sozialdemokratie, reicht der historische Faden bis hin zur revolutionären Aufbauarbeit in den 20er Jahren.

Vorbildhafte Aufbauarbeit

Hier liegt ein besonderer Schwerpunkt auf dem vorbildhaften, kommunalen Entwicklungsprogramm der St. Pöltner Sozialdemokratie unter dem legendären Bürgermeister Hubert Schnofl und dem später von den Faschisten verfolgten Dr. Julius Fischer.

Bezug zu Rosa Jochmann

Der St. Pöltner Freiheitskämpferin Maria Emhart ist ebenfalls ein wichtiger Teil des Museums gewidmet. Gemeinsam mit Rosa Jochmann stehen die mutigen Tage der damals blutjungen Frauen für den heldenhaften Einsatz für die Freiheit und für Demokratie, gegen das Willkürregime der Austrofaschisten. Maria Emhart setzte ihr persönliches Wohl, ihre Freiheit und letztendlich ihr Leben aufs Spiel, um für ihre Ideale,

für eine bessere Welt von morgen zu kämpfen.

Die Kinderpuppe

Besonders berührend ist das Ausstellungsstück einer Kinderpuppe, die einem kleinen jüdischen Mädchen gehörte, die im KZ Ravensbrück mit Rosa Jochmann und Maria Emhart inhaftiert war. Rosa Jochmann hat diese Puppe mit Kleidungsfetzen gekleidet und mit ihren eigenen Haaren bestückt. Das kleine Mädchen überlebte den todbringenden KZ-Terror nicht, so nahm Rosa die Puppe an sich, später gelangte diese in unser Museum.

Renners Zonenausweis

Weitere Besonderheiten sind der Zonenausweis des zweifachen Staatsgründers Karl Renner, mit dem er durch das besetzte Österreich reisen konnte, sowie ein Anzug von Bruno Kreisky, der als Nationalratsabgeordneter für den niederösterreichischen Zentralraum eine ganz besondere Beziehung zur St. Pöltner Sozialdemokratie pflegte.

Harald Ludwig ■



Landesvorsitzender NR Anton Heinzl, Bezirkschef Harald Ludwig und LAbg. Heidemaria Onodi freuen sich über die gut besuchte Museumsnacht

Steiermark: Rückblick und Ausblick

Das Gedenken der „Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände“ fand im ehemaligen Hinrichtungsraum des Landesgerichtes für Strafsachen in Graz und die Gedenkfeier der Stadt Graz fand beim internationalen Mahnmal auf dem Grazer Zentralfriedhof am 1. November 2013 statt. Für die Opferverbände sprach Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner. Karner ist Vorstand des Instituts für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz und leitete seit 1985 zahlreiche Großausstellungen zum Thema Österreich während der nationalsozialistischen Terrorherrschaft. Beim Mahnmal auf dem Friedhof in St. Ruprecht

wurde ebenso eine Gedenkfeier abgehalten.

Februar-Gedenken

Die traditionellen Gedenkveranstaltungen zum 12. Februar werden bei der SPÖ-Zentrale in Graz-Eggenberg und auf dem Koloman-Wallisch-Platz in Leoben stattfinden. Das Symposium „Aspekte des Austrofaschismus in der Steiermark“ wird am 10. Februar in Graz und am 11. Februar 2014 in Bruck/Mur abgehalten. Gemeinsam mit der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus werden einige Veranstaltungen und Aktionen im Rahmen eines „Gedenkzyklus 1934/2014“ in Graz und Bruck/Mur abgehalten. ■

Tirol: Totengedenken in Innsbruck

Mitglieder des Vorstandes der Freiheitskämpfer/innen Tirol haben am 31. Oktober Gräber und Gedenkstätten in Innsbruck besucht und dabei Kränze und Nelkensträuße niedergelegt.

Den Anfang machte das Erinnerungsdenkmal für die Opfer des Arbeitserziehungslagers Reichenau/Innsbruck, eines der härtesten Straflager für Zwangsarbeiter, sogenannte „Asoziale“ und für Gestapohäftlinge. Danach wurde das Befreiungsdenkmal auf dem Innsbrucker Landhausplatz besucht, an dem derzeit 107 Namen von hingerichteten Widerstandskämpfern gegen das NS-Regime sowie

auch von gefallenem republikanischen Tiroler Spanienkämpfern angebracht sind. Diese Namen wurden vor drei Jahren auf Initiative der Freiheitskämpfer/innen dem Denkmal beigelegt.

Auch das Ehrenmal für die Rote Armee im Pradler Militärfriedhof wurde aufgesucht.

Im städtischen Westfriedhof und im Pradler Friedhof wurden die Gräber von Größen der Tiroler Sozialdemokratie mit Nelkensträußen geschmückt. Diese Art des Totengedenkens hat bei den Freiheitskämpfer/innen in Tirol Tradition und es ist daran gedacht, das Gedenken landesweit auszudehnen. ■



Die Salzburger Freiheitskämpfer/innen stellten beim diesjährigen Novemberegedenken eine starke Delegation

Salzburger Gedenkfeier

Rund 100 Personen gedachten im Rahmen einer Gedenkfeier am 1. November der Opfer des Faschismus auf

dem Salzburger Kommunalfriedhof. Auf Einladung der Salzburger Freiheitskämpfer/innen und der SPÖ Stadt Salzburg hielt die-

ses Jahr Gerald Forcher, Regionalgeschäftsführer der GPA-djp Salzburg, die Gedenkrede. Aktuelle Beispiele – wie die Nazi-

Schmieraktionen in Salzburg – zeigen, wie wichtig es ist, auch heute vor faschistischen und autoritären Gefahren zu warnen. ■



BK Werner Faymann, ÖGB-Präsident Erich Foglar und ÖGJ-Chef Sascha Ernszt bei der Kranzniederlegung

Beeindruckender Gedenkmarsch

Der vom Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen ausgerichtete Gedenkmarsch zog am 1. November an den Gräbern von Rosa Jochmann, Bruno Kreisky und Anton Benya vorbei, weiter zum Mahnmal der Stadt Wien und zum Mahnmal der Opfer für die NS-Justiz. Der Marsch endete mit Kranzniederlegungen im Ehrenhain für die Februar- und Spanienkämpfer, u. a. mit Bundeskanzler Werner

Faymann, dem Präsidenten des österreichischen Gewerkschaftsbundes, Erich Foglar, Stadträtin Sandra Frauenberger, Stadtrat Michael Ludwig, dem Wiener SPÖ-Landesparteisekretär Christian Deutsch sowie einer starken Delegation der Sozialistischen Jugend Wien. Der Kanzler betonte in seiner Rede die Wichtigkeit von sozialer Gerechtigkeit und Fairness, um solche Verbrechen in Zukunft zu verhindern. ■

Novemberpogrom 1938: Gedenken in Hietzing

Mit dem Novemberpogrom begann die Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Europa, begann der Holocaust.

Auch in Wien wurden im Zuge des Novemberpogroms die Synagogen niedergebrannt, wurden jüdische Geschäfte beschmiert, geplündert und zerstört und Jüdinnen und Juden gedemütigt und geschlagen.

So auch in Hietzing. Die Schülerinnen der Gymnasien Fichtnergasse und Wenzgasse bekamen schulfrei, um die brennende Hietzinger Synagoge zu bewundern.

Die Volkshochschule Hietzing hat bereits im Herbst 2000 begonnen, die Wohnadressen und Schicksale der 1938 in Hietzing wohnenden Juden zu erforschen. Volkshochschuldirektor Dr. Robert Streibel legte damit den Grundstein für eine Gedenk- und Erinnerungsarbeit, die 2013 im Projekt „Juden in Hietzing“ ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat. In Kooperation von VHS 13, Bezirksvertretung und Hietzinger Freiheitskämpfern wurden um den 75. Jahrestag des Novem-

berpogroms die ersten Erinnerungszeichen für Hietzinger Jüdinnen und Juden errichtet und enthüllt: Die neue Fußgängerbrücke über den Wienfluss wurde nach dem vertriebenen Lehrer Paul Amann benannt. Vor dem Gymnasium in der Wenzgasse wurden auf einer Stele die Namen der ermordeten Schülerinnen und Lehrerinnen aufgezeichnet. Am Haus von Ali Kohlbacher in der Lainzer Straße 74 wurde eine Gedenktafel für die in diesem Haus wohnenden und ermordeten Angehörigen der Familie Szeci enthüllt. ■



Ali Kohlbacher sprach über die Geschichte der Familie Szeci und den Stellenwert von Erinnerungs- und Gedenkkultur

Die Nacht, in der die Nazihorden in Innsbruck mordeten und wüteten

Die Freiheitskämpfer/innen Tirol begingen gemeinsam mit sozialdemokratischen Organisationen würdig und stimmungsvoll den 75. Gedenktag an das Reichspogrom vom 9. November 1938. Seit mehr als einem Jahrzehnt laden die Freiheitskämpfer/innen Tirol immer am 9. November in den jüdischen Friedhof im städtischen Westfriedhof Innsbruck, um der Ereignisse der Reichspogromnacht

zu gedenken. Auch heuer konnte Helmut Muigg für die Freiheitskämpfer/innen deutlich mehr als 200 TeilnehmerInnen vor dem Erinnerungsmahnmal im jüdischen Friedhof begrüßen, darunter die Bürgermeisterin von Innsbruck, Mag. Christine Oppitz-Plörer, und den bekannten Tiroler Kabarettisten Markus Koschuh. Muigg zitierte in seiner Eröffnungsrede aus einer brandaktuellen Untersuchung der Agentur der Euro-

päischen Union für Grundrechte, wonach jüdische Bürger in Europa wieder Angst vor antisemitischen Übergriffen haben. Bezogen auf das Pogromgedenken forderte er die BürgerInnen auf, den Anfängen zu wehren!

Anschließend an das Pogromgedenken zogen die TeilnehmerInnen in einem Schweigemarsch durch die Innenstadt zum Landhausplatz, um am Totengedenken

der Israelitischen Kultusgemeinde teilzunehmen. Am Sonntag fand noch ein antifaschistischer Spaziergang statt, bei dem Stätten der Reichspogromnacht besucht wurden. Der Freiheitskämpfer Marko Miloradovic erklärte dabei die Ereignisse der Pogromnacht in Innsbruck. Rund 60 TeilnehmerInnen nahmen dieses Angebot an. Der ORF Tirol und die Printmedien haben ausführlich über das Gedenken berichtet. ■

„Ständestaat“ – Konkurrenzfaschismus oder Wegbereiter?

Die Freiheitskämpfer/innen Burgenland haben Ende November zu einer hochkarätigen wissenschaftlichen Diskussion über den Austrofaschismus geladen.

Die Jahre um 1934 und 2014 haben leider mehr gemeinsam, als uns lieb ist – eine Weltwirtschaftskrise, eine Bankenkrise und deren Folgen waren und sind in Österreich für viele bitter zu spüren. Arbeitslosigkeit, Einkommen unter der Armutsgrenze, Wohnraumnot, Obdachlosigkeit – das ist auch heute aktuelle Situation. Daher haben die burgenländischen Freiheitskämpfer/innen, quasi am Vorabend des Jahres 2014, in Neufeld/Leitha eine Veranstaltung organisiert, die sich mit

dieser Thematik beschäftigte.

„Ganze Arbeit leisten“

Ein Zitat aus der Rede des Heimwehrführers Emil Fey am Vorabend des 12. Februar 1934 diente uns als Titel dieser Veranstaltung: „Wir werden morgen an die Arbeit gehen und wir werden ganze Arbeit leisten“. Wir stellten die Frage, ob der „Ständestaat“ Konkurrenzfaschismus oder Wegbereiter war.

Politische Verfolgung

In kurzen Referaten gingen die

Vortragenden darauf ein. Julia Tinhof zeigte die politische Einflussnahme der Regierung Dollfuß auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen auf. Sie sprach über das Konzept der „vaterländischen Erziehung“ und deren Ziele. Pia Schönberger sprach über politische Verfolgung in der Zeit des Austrofaschismus, insbesondere über das Anhaltelager Wöllersdorf, dessen Organisation und die Lebensbedingungen im Lager.

Verfassung 1934

Prof. Emmerich Tálos schließlich referierte über die Beseitigung der Pressefreiheit, des Verfassungsgerichtshofes und oppositioneller Parteien – jene Maßnahmen, die in der Verfassung von 1934 gipfelten und sich in Folge auf die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in Österreich schwerwiegend auswirkten. Gleichzeitig konnten Parallelen zu heutigen Tendenzen festgestellt werden – man denke nur an die Infragestellung des Verbotsgesetzes.

Antifaschismus aktuell

LR Peter Rezar und die Vorsitzen-

de des burgenländischen Landesverbandes der Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en, Susanna Steiger-Moser, betonten in ihren Begrüßungsreden die Wichtigkeit des Auftretens gegen Faschismus gerade heute. Lisa Sinowatz moderierte den Abend und machte in gewohnt exzellenter Diskussionsführung den Abend zu einem besonderen Erlebnis.

Fortsetzung folgt

Die Freiheitskämpfer/innen des Burgenlands werden dieses Symposium im Jahr 2014 fortsetzen. Weiters wird sich eine Arbeitsgruppe mit der Zeit des Austrofaschismus im Burgenland beschäftigen und die Ergebnisse in einer Publikation präsentieren.

Außerdem wird sich eine überparteiliche Arbeitsgruppe mit dem „Alltag im Burgenland 1933–1938“ beschäftigen und mit Schulen zusammenarbeiten. Das Ergebnis wird in einer gemeinsamen Ausstellung gegen Ende des Schuljahres 2013/14 in Neufeld/Leitha präsentiert werden.



LR Dunst, Vbgm. Auer, Lisa Sinowatz, Pia Schönberger, Emmerich Tálos, Julia Tinhof, LR Peter Rezar, Susanna Steiger-Moser

Wir gratulieren: Oktober bis Dezember 2013

97. Geburtstag: Marie Stanzl, Wien. **95. Geburtstag:** Valerie Griesmayer, Baden. **93. Geburtstag:** Anna-Maria Praschl, Linz; Margarete Flieger, Waidhofen/Thaya; Josefine Borth, Berta Pospichal, Wien. **92. Geburtstag:** Helene Faderny, Heinz Vana, Wien. **91. Geburtstag:** Melitta Putzl, Linz; Walter Ulm, Müzzzuschlag, Alfons Steirer, Wien. **90. Geburtstag:** Herta Kratzer, Luise Seitler, Gertrude Wald, Wien. **85. Geburtstag:** Maria Mayr, Linz; Heinz Tobisch, Neulengbach; Ingeborg Hobbiger, Schrems; Trude Lengauer, St. Pölten; Johann Gmoser, Franz Horwath, Arthur Marek, BM a. D. Karl Lausecker, Kurt Strobl, Wien. **80. Geburtstag:** Franz Gatter, Gablitz; Heinz Merschitzka, Linz; Hermine Gruber, Adelheid Praher, St. Pölten; Rosa Baumann, Leo Hofmann, Erika Nedwed, Johann Sedlacek, Elisabeth Springer, Stefanie Stadlbauer, Wien. **75. Geburtstag:** Elisabeth Campagner, Ellange (Luxemburg); Anna Dobler, Braunau/Ranshofen; Josef Wandl, Brunn/Gebirge; Walter Papousek, Graz; Otto Jarolin, Guntramsdorf; Evelyn Messner, Oberwart; Adolf Aigner, Lucia Cilek, Bundespräsident Heinz Fischer, Karl Kalmus, Robert Koudelka, Hubert Miksanek, Günther Radda, Christl Schirmer, Ludwig Zenk, Wien.



Links: „Preußisch Sibirien“ wurde der äußerste Nordwesten Deutschlands zu Kaiserzeiten genannt
Unten: Gedenksteine für Carl von Ossietzky



Moor und Heide nur ringsum

Gerald Netzl hat die Gedenkstätte Esterwegen besucht und dem „Kämpfer“ einen fundierten Bericht darüber zur Verfügung gestellt.

Die zweite Zeile des „Moorsoldaten-Liedes“ bzw. das Lied als Ganzes ist allen AntifaschistInnen ein Begriff. Doch wer oder was erinnert heute an das Schicksal und Leiden der Verfasser? Vor zwei Jahren, im Herbst 2011, wurde in Esterwegen eine Gedenkstätte für die Emsland-Lager eingeweiht. Der äußerste Nordwesten Deutschlands wurde zu Kaiserzeiten „Preußisch Sibirien“ genannt und war noch lange nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs das Armenhaus Deutschlands. Deshalb wurde die Trockenlegung der Moore 1933 und danach bei der Bevölkerung positiv gesehen. Dass diese (Zwangs-)Arbeit erst von KZ-Häftlingen, später von Wehrmachtsstrafgefangenen und Kriegsgefangenen gemacht werden musste, nahm man in Kauf.

Gelungene Ausstellung

Die Gedenkstätte Esterwegen erinnert an alle 15 Lager, die an unterschiedlichen Orten und zum Teil zu verschiedenen Zeiten bestanden haben. In der sehr gelungenen Dauerausstellung wird der Besucher über die abwechslungsreiche „Nutzung“ der Lager informiert. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen der Häftlinge bei der Arbeit im Moor sowie ihr Leben und Leiden in den Lagern.

In den Emsland-Lagern litten insgesamt etwa 80.000 KZ-Häftlinge und Strafgefangene (d. h. solche der Wehrmachtsjustiz) sowie während des Krieges weit mehr als 100.000 Kriegsgefangene. Von Letzteren starben mehr als 20.000, wobei genauere Opferzahlen leider nicht mehr rekonstruierbar sind.

Isolation im Emsland

Die Anweisung zum Bau der Emsland-Lager kam am 5. April 1933 aus dem preußischen Innenministerium von Ministerpräsident Hermann Göring in Berlin. Im Emsland sollten mehrere Konzentrationslager für



Text und Melodie des „Moorsoldaten-Liedes“ wurden von den Häftlingen verfasst

3.000 bis 5.000 politische Häftlinge eingerichtet werden. In dieser Größenordnung hatten die braunen Machthaber in den Tagen und Wochen nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933 im Rheinland und im Ruhrgebiet in flächendeckenden Aktionen Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter, Gegner des Regimes jeglicher Couleur verhaftet. Im Emsland sollten sie isoliert werden.

4.000 Häftlinge

Tatsächlich entstanden in kürzester Zeit drei Lager für 4.000 Häftlinge: Börgermoor, Esterwegen und im September 1933, als drittes, Neusustrum. Im September 1936 gingen die letzten Häftlinge von Esterwegen auf „Transport“ in das nahe bei Berlin neu errichtete KZ Sachsenhausen. Damit endete die dreijährige „KZ-Phase“ der Moortalager, in der die SS 51 Häftlinge umbrachte.

„Moorsoldaten-Lied“

Über den Terror der SS im Lager Börgermoor, das ab 1. Juli 1933 bereits unter dem Kommando der SS stand, hat der Schauspieler Wolfgang Langhoff in seinem Bericht „Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager“ eindrucksvoll Zeugnis abgelegt. Aber auch über den Widerstand der Häftlinge und die Entstehung des „Moorsoldaten-Liedes“, das bei der von der illegalen Häftlingsleitung organisierten Kultur-

veranstaltung „Zirkus Konzentrazani“ erstmals durch 16 Häftlinge im Beisein der SS öffentlich gesungen wurde.

Härteste Bedingungen

Von 1937 bis 1945 war Esterwegen Strafgefangenenlager für von Wehrmachtsgerichten verurteilte deutsche Soldaten. In die Emsland-Lager kamen die Verurteilten mit den härtesten Urteilen, d. h. von fünf Jahren aufwärts. Wobei die Verbüßung der Haftstrafen erst mit dem siegreichen Kriegsende begonnen hätte. Bis zu diesem Tag befanden sich die Häftlinge in „Sicherheitsverwahrung“. Nazi-Justiz.

Spuren des Lagers

Heute macht die Landschaftsgestaltung dem Besucher die Spuren des früheren Lagers kenntlich. Nicht mehr sichtbare Teile der Lagertopographie, die für Gewalt und Bedrohung stehen, wurden mittels Beton und Stahl umgesetzt. Im Unterschied zu den meisten anderen Konzentrationslagern war Esterwegen nämlich zur Gänze von einer hohen Mauer umgeben, d. h. der einzig freie Blick der Häftlinge war der in den Himmel. Die zehn ehemaligen Häftlingsbaracken werden durch Baumgruppen symbolisiert.

Ein Besuch der Gedenkstätte lohnt. Auch im Internet: www.gedenkstaette-esterwegen.de

Gerald Netzl

Wie Sozialarbeit Rechtsextremismus begegnen kann

Am 5. November fand an der Fachhochschule St. Pölten eine Open Lecture des Ilse Arlt Instituts für Soziale Inklusionsforschung statt. Dabei wurde der Frage nachgegangen, wie soziale Arbeit rechten Orientierungen und Rechtsextremismus begegnen kann.

Vor allem Studierende und PraktikerInnen der sozialen Arbeit sorgten dafür, dass vom vorgesehenen Seminarraum auf einen Hörsaal des Hauses ausgewichen werden musste, um allen Interessierten Platz bieten zu können. ReferentInnen waren Christa Bauer vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) und Fatih Özköseoglu, Streetworker vom Verein I.S.I. – Initiativen für soziale Integration. Christa Bauer gab, nach einleitenden Worten von Institutsleiterin Prof. Monika Vyslouzil, eine Definition von Rechtsextremismus und ging auf populäre Irrtümer ein, wie die Annahme, dass rechtsextreme Weltanschauung ein „Jugend- oder Unterschichtphänomen“ wäre.

Gefährliche Propaganda

Großes Gefährdungspotenzial sieht sie in der Banalisierung rechtsextremer Programmatik und

Propaganda, wie sie insbesondere durch die FPÖ betrieben wird. Begriffe wie „Überfremdung“ oder unmittelbare Bezüge auf Blut und Boden würden in den demokratischen Diskurs eingeführt. Nach einem Exkurs über die sogenannten Identitären als Gruppe der Neuen Rechten ging die Vortragende auf bestehende Hilfsangebote ein. So betreibt



Christa Bauer vom Mauthausen Komitee Österreich und Fatih Özköseoglu, Streetworker, diskutierten mit FH-Studierenden über Rechtsextremismus

das MKÖ selbst eine Informationshotline (Tel.: 0810 500 199).

Ausstieg?

Darüber hinaus wird mit Rat auf Draht (Tel. 147) zusammengearbeitet. Ein institutionelles Angebot, wie etwa EXIT-Deutschland, gibt es in Österreich nicht, wenn gleich die Forderung danach vom MKÖ regelmäßig erhoben wird. Der politische Wille scheint, zumindest bundesweit, zu fehlen.

Abgleiten verhindern?

In der maßgeblich von den Studierenden geführten Diskussion

wurde mit den ReferentInnen erörtert, ob ein „Abgleiten nach rechts“ verhindert oder nur begleitet werden könne, ob es szenetypisches Sucht- und Konsumverhalten gebe, welche Rolle die FPÖ spielen würde und wie mit Agitationsunternehmungen in professionellen Settings umzugehen sei. Eine vertiefte Diskussion, ob Rechtsextreme eine Zielgruppe sozialer Arbeit darstellen, gelang in diesem Rahmen leider nicht.

Vertiefung notwendig

Die Veranstaltung des Arlt-Instituts zeigte, dass das Bedürfnis nach vertiefter Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Rechtsextremismus unter ProfessionistInnen helfender Berufe besteht und dass der theoretische Diskurs beinahe ausschließlich in Deutschland, unter anderen politischen Bedingungen, stattfindet. Eine vertiefte, genuin sozialarbeiterische Auseinandersetzung blieb in der Vergangenheit in Österreich stets auf Diplomarbeiten von Studierenden beschränkt. Ein Impuls für die Weiterentwicklung wurde gegeben. ■

Antifaschismus und Sozialarbeit

Kommentar. Der Autor des oben stehenden Berichts, Maximilian Zirkowitsch, hat für den „Kämpfer“ auch einen begleitenden Kommentar zum Thema Rechtsextremismus und soziale Arbeit geschrieben.

Rechtsextremismus ist ein politisches, ein gesellschaftliches Phänomen. Somit kann die Antwort auf Fragen zum Phänomen keine ausschließlich sozialarbeiterische sein, aber SozialarbeiterInnen sind, wie mit vielen anderen sozialen Problemen, auch mit rechtsextremen Positionen und Orientierungen konfrontiert. Es wäre jedoch ein Fehl-

schluss, daraus abzuleiten, dass Rechtsextreme eine Zielgruppe für professionelle Hilfe sind. Rechtsextreme wollen keine Normalisierung, keine Integration, in keinen gesellschaftlichen Kontext inkludiert sein – und SozialarbeiterInnen, die sich dem Kodex des IFSW und den Menschenrechten verpflichtet fühlen, können dies aus berufsethischen Gründen auch nicht wollen.

Diese Entscheidung ist also eine professionelle, keine genuin politische. Gerade deswegen ist die soziale Arbeit gefordert:

1. Sie hat Handlungsstrategien, wie mit rassistischen, sexistischen, homophoben, ... rechtsextremen Positionen, Handlungen, Bekundungen (Ausdrucksformen) umzugehen ist – unabhängig davon, ob der/die TäterIn ein geschlossenes rechtsextremes oder rechtsorientiertes Weltbild aufweist.
2. Demokratische, menschenrechtsorientierte Sozialarbeit als

Profession, die der Sozialstaat hervorgebracht hat, wird durch rechtsextreme Positionen bedroht. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit nationalsozialistischer Volkswohlfahrt und den Fürsorgebehörden hat die Sozialarbeit Konzepte zu entwickeln, wie diese Praktiken verhindert werden können. So sollten sich SozialarbeiterInnen beispielsweise überlegen, ob sie statt der Polizei die Betreuung von Schubhäftlingen übernehmen und so Schubhaft und Abschiebung legitimieren und scheinhumanisieren.



Das Foto zeigt das Grab von Otto Schimek in Machowa

Gedenkfahrt nach Polen

Von 7. bis 12. Oktober organisierte der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen eine Gedenkfahrt nach Polen.

Der erste Tag in Krakau war dem Einst und Jetzt dieser faszinierenden Stadt gewidmet: Altstadt (der Wawel war leider wegen eines Staatsbesuches gesperrt), Marienkirche etc.

Österreichausstellung

Am nächsten Tag stand das eigentliche Ziel der Gedenkfahrt auf dem Programm: Auschwitz.

Wenn Rechtsextreme keine Zielgruppe sind, sind alle Formen, sie als solche zu fassen, zum Scheitern verurteilt. Wer ihnen Räumlichkeiten, Beratung, Unterstützung, Begleitung und Betreuung anbietet, muss sich den Vorwurf gefallen lassen, Rechts-extremen Ressourcen zur Verfügung zu stellen und Räume zu schaffen, in denen sich Frauen, MigrantInnen, Transgender-Personen, Linke oder Homosexuelle nicht wohlfühlen. „Nazis kann man nicht erziehen.“

Halina Jaszewska führte unsere Gruppe durch Auschwitz I (Stammlager), wo wir im Namen der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer an der Todeswand einen Kranz niederlegten und eine Gedenkminute für die vielen Opfer, die an dieser Wand erschossen wurden, abhielten. Danach konnten wir auch noch die (derzeit) in Umgestaltung befindliche Österreichausstellung besichtigen.

Opferdenkmal

Der Besuch von Auschwitz II-Birkenau war der Höhepunkt des Nachmittags. Nach dem doch sehr beschwerlichen Rundgang über das Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers wurde ein Kranz am internationalen Denkmal für die Opfer des Holocaust niedergelegt und eine Gedenkminute abgehalten.

Der nächste Tag war dem jüdischen Krakau gewidmet. Das alte Ghetto mit seinen Synagogen, den ehemaligen jüdischen Wohnvierteln und Märkten gehörte zu den Höhepunkten.

Eine ganz andere Welt der Vergangenheit (der Gegenwart und

Zukunft) erschloss sich beim Besuch von Tarnów, dem nächsten Halt der Gedenkfahrt. Das in Tarnów entstandene Roma-Museum ist eines von nur zwei Museen in Europa, das das Leben der Roma in diesem Raum und in Europa dokumentiert. Sehenswert!

Otto Schimek

Unweit von Tarnów wird eines österreichischen Widerstandskämpfers gedacht – Otto Schimeks. Das Dorf Machowa gedenkt seit Jahrzehnten des jungen Mannes, der Befehle des NS-Regimes negiert hat und dies mit seinem Leben bezahlte. An seinem Grab fand, unter Mitwirkung von örtlichen Vertretern, eine Gedenkveranstaltung und eine Kranzniederlegung statt. Anschließend wurde uns in der örtlichen Schule eine Dokumentation über Otto Schimek gezeigt, die von Schülern gestaltet wurde.

Beeindruckte Teilnehmer

Die Gedenkfahrt fand ihren Abschluss mit einem Besuch auf dem Gelände des Konzentrationslagers Plaszow und am Abend bei einem Abendessen im alten Ghetto mit Klezmermusik im Restaurant Ariel. Alle Teilnehmer sind beeindruckt wieder in Wien gelandet. Danke an die Veranstalter.

Johanna Hronicek

Trauer um Walter Androschin (1959–2013)

Tief betroffen reagierte die Salzburger SPÖ auf den Tod von Walter Androschin.

Der 54-jährige Androschin war seit 35 Jahren SPÖ-Mitglied, Mitglied des SPÖ-Landespartei Vorstandes, seit 1998 AK-Vizepräsident, seit 2003 FSG-Landesvorsitzender und seit 2007 Landesvorsitzender der Gewerkschaft vida.

„Das ist heute ein sehr trauriger Tag für die Sozialdemokratie. Das plötzliche und unerwartete Ableben von Walter Androschin müssen wir alle erst einmal verdauen“, so der gf. SPÖ-Landespartei vorsitzende Walter Steidl in seiner Reaktion. „Die Besinnung auf sozialdemokratische Grundwerte, insbesondere die soziale Gerechtigkeit, war ein Kernanliegen von Walter Androschin. Dafür hat er sich hartnäckig und mit viel persönlichem Einsatz starkgemacht“, ergänzt Steidl.



Auch der Salzburger Landesverband zeigte sich über den Tod von Walter Androschin tief bestürzt

Hermann-Langbein-Symposium 2014

Seit 33 Jahren ist das Seminar „Ideologie und Wirklichkeit des Nationalsozialismus“, besser bekannt als „Hermann-Langbein-Symposium“, ein bedeutendes Modul in der Fortbildung zum Thema „NS-Zeit in Österreich“. 2014 findet das Symposium von 7. bis 11. April in Linz statt. Ziel ist es, über die Verbrechen der Nationalsozialisten aufzuklären und umfassendes Wissen und Informationen für die antifaschistische Aufklärungsarbeit für Lehrkräfte aller Schultypen

anzubieten. Die Nähe des Seminarorts zu den Gedenkstätten Mauthausen und Hartheim ermöglicht im Rahmen von Exkursionen die Einbeziehung dieser Gedenkort und ihrer Vermittlungsangebote.

Das Seminar ist offen zugänglich und es können auch einzelne Vorträge besucht werden. Dieses Seminar ist die am längsten durchgeführte Veranstaltung im Rahmen der LehrerInnen-Fortbildung. Mit Käthe Sasso,

Anton Pelinka, Brigitte Halbmayr, Rudolf Sarközi, Halina Jastrzebska und vielen anderen mehr konnten auch für 2014 wieder hochkarätige Vortragende und DiskutantInnen gewonnen werden. Bundespräsident Heinz Fischer wird bei der Eröffnung Grußworte sprechen. Seminarleiter ist Prof. Johannes Schwantner. Informationen zum Programm und Anmeldung unter <http://www.langbeinsymposium.at/> bzw. via E-Mail an thea@schwantner.com

Unseren Mitgliedern und Abonent/inn/en ein erfolgreiches Jahr 2014 wünscht die Redaktion

Drei Pfeile

von Karl Schneller

*Drei Pfeile. Was künden die drohenden Drei?
Wir wollen es schaffen: Die Menschheit sei frei!
So treffe des ersten gesammelte Kraft
den Kapitalismus, der aussaugt und rafft;
denn wird nicht der uralte Erzfeind gefällt,
bleibt uraltes Unrecht die Geißel der Welt.*

*Drei Pfeile. Was künden die drohenden Drei?
So schlage des zweiten geballte Gewalt
den Schädling Faschismus in jeder Gestalt,
den Götzen, der über die Völker sich setzt,
im Innern sie knechtet, nach außen verhetzt.*

*Drei Pfeile. Was künden die drohenden Drei?
Wir wollen es schaffen: Die Menschheit sei frei!
So jage des dritten vernichtende Wucht
das finst're Gespenst Reaktion in die Flucht;
wo immer es auftaucht, ein Hemmnis dem Licht,
dort halte der dritte der Pfeile Gericht.*

*Kapitalismus, Faschismus, Reaktion;
schlaget die drei und die Menschheit ist frei!*

Gedicht von Karl Schneller. Für Männerchor komponiert von Heinrich Schoof. Der Sozialdemokratischen Partei Österreichs zur Eröffnung des Parteitages (13. November 1932) gewidmet vom Komponisten...

ARGE: Kranzniederlegung in der Krypta

Der Nationalfeiertag startete auch heuer traditionell mit drei Kranzniederlegungen im Weiheraum und in der Krypta am äußeren Burgtor: um 9 Uhr durch den Bundespräsidenten, um 9.30 Uhr durch die Bundesregierung und um 10 Uhr durch die ARGE Opferverbände. Der Tag sei ein wichtiger Anlass, um an „die unvorstellbaren und grauenvollen Verbrechen des Nationalsozialismus zu erinnern“, sagte Verteidigungsminister Gerald Klug bei der Gedenkveranstaltung.



LAbg. a. D. Reg. Rätin Herta Slabina, BM Mag. Gerald Klug, Harald Grün (KZ-Verband), Prof. Johannes Schwantner

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Marc Deiser, Annemarie Hopfgartner, Johanna Hronicek, Ali Kohlbacher, Peter Larndorfer, Hardy Macher, Helmut Muigg, Gerald Netzl, Martin Oppenauer, Hannes Schwantner, Susanna Steiger-Moser, Henri Schreiber, Maximilian Zirkowitsch.

Grafische Gestaltung: Jennifer Neumann. **Lektorat:** Lucia Marjanovic, Roswitha Singer-Valentin.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 3. Dezember 2013.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 29. Februar 2014.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: www.freiheitskaempfer.at **Produktionsleitung:** VWZ Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H., Maria-Jacobi-Gasse 1, 1030 Wien; Tel.: 524 70 86-0

Fotos: Wenn nicht anders vermerkt: Redaktion Freiheitskämpfer

Hersteller: Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus. **Zlnr.:** GZ 02Z033355M